



Bernd Jöchtl (oben) beim Tischabräumen. Andreas Hummer (unten) serviert auch gerne mal Kuchen, wenn Zeit bleibt. Kiosk-Mitarbeiter Edwin Salchenegger (r. oben) zeigt den beiden, wie die Teller angerichtet werden und mit Zivildienstler Nico Lederhaß (r.) heißt es „Ja zum Mitand“.



Selbstverständliches Miteinander im Wildpark-Kiosk

Der Wildpark in Feldkirch ist ein beliebtes Ausflugsziel für kleine und große Gäste. Dabei gehört auch ein Besuch im Wildpark-Kiosk der Kantine.L dazu. Ein Kiosk, der Arbeitsplätze, aber vor allem wertvolle Begegnungen von Menschen mit und ohne Behinderungen ermöglicht.

Der Wildpark-Kiosk bietet vielseitige Qualifizierungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen im Gastronomiebereich. Insgesamt vier Beschäftigte arbeiten in der Küche sowie im Service und werden von zwei fachkundigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterstützt. Zwei Zivildienstler verstärken, wenn möglich noch das Team. Einer der Beschäftigten ist Andreas Hummer. Er liebt es im Service zu arbeiten und die Gäste zu begrüßen. Auch wenn er sich sprachlich nicht gut ausdrücken kann, versteht er es doch immer, sich mit Gesten und einzelnen Worten verständlich zu machen.

Wertvolle Begegnungen

Die Gäste zeigen sich vom herzlichen Service angetan und eine junge Frau erklärt: „Wir kommen mit den Kindern sehr gern in den Wildpark und zum Kiosk. Andreas ist immer gut gelaunt und begrüßt uns. Es ist schön zu sehen, wie viel Freude ihm und den anderen ihre Tätigkeit macht.“ Gerade die bereichernden Begegnungen mit den Gästen am Arbeitsplatz sind ein wichtiger Aspekt, den der Wildpark-Kiosk erfüllen kann. Hier wird Inklusion – die selbstverständliche Teilhabe in der Gesellschaft – gelebt. Zudem werden gute und langjährige Kooperationen mit dem Wildparkverein als Verpächter und der Stadt Feldkirch gepflegt.

Neben Andreas Hummer arbeitet auch Bernd Jöchtl im Servicebereich. Jedes

„Es gibt immer viel zu tun, aber es gefällt mir – gerade weil so viele Leute mit Kindern kommen.“

Teammitglied hat gleichermaßen fixe Aufgaben zu erfüllen und eine 40-Stunden-Arbeitswoche. Bernd Jöchtl Aufgabe ist es zum Beispiel, den Außenbereich sauber zu halten, die Müllbehälter zu leeren und die Tische abzuräumen. „Ich räume gerne Geschirr ab und schaue, dass alles sauber ist. Wenn Leute noch am Tisch sitzen, frage ich, ob ich abräumen darf. In der Stube richte ich auch die Tische her. Es gibt immer viel zu tun, aber es gefällt mir – gerade weil so viele Leute mit Kindern kommen“, so der 53-Jährige, der werktags im Kiosk arbeitet. Andreas Hummer wiederum arbeitet ab und zu auch am Wochenende mit. Wenn viel los ist, helfen die beiden auch in der Küche: Sie räumen Teller in den Geschirrspüler oder holen mit einem Zivildienstler Getränke aus dem Lager.

Angepasste Unterstützung

Neben dem beruflichen Alltag wird aber auch die entsprechende Begleitung gewährleistet. „Bei Bernd Jöchtl etwa ist es ab und zu notwendig ihn aus stressigen Situationen herauszunehmen. Durch den Wildpark hat er die Möglichkeit, sich eine Auszeit zu nehmen, die er oft am Gehege der Waschbären verbringt“, erzählt Mitarbeiter Edwin Salchenegger. Zur Arbeit kommen die beiden Beschäftigten größtenteils selbstständig. „Bernd Jöchtl fährt mit dem Stadtbus von der Kleinwohnanlage Feldkirch-Gisingen zum Bahnhof und Andreas Hummer kommt mit dem

Zug aus Frastanz, wo er bei seiner Schwester lebt. Lediglich vom Bahnhof zu uns rauf und abends runter, nutzen sie einen Fahrdienst, den die Kantine.L finanziert“, erklärt der Kiosk-Mitarbeiter.

Kantine.L – frisch.regional.inklusiv

Seit 2007 gibt es die Kantine.L der Lebenshilfe Vorarlberg. In den acht Schulkantinen, der Gastronomie Batschuns und im Wildpark-Kiosk, werden täglich tausende Gäste gepflegt. Dabei wird nicht nur Wert auf frische und regionale Produkte gelegt, sondern auch auf das inklusive Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen.

INFO

Sozialraumorientierung

Menschen mit Behinderungen sollen ganz selbstverständlich an allen Lebensbereichen teilhaben (Inklusion). Ihre sozialen Lebensräume sind wesentlich für das Gelingen von Inklusion. Es geht also darum, Möglichkeiten im persönlichen Umfeld oder der Gemeinde zu schaffen, in denen sich eine Person nach ihrem eigenen Lebensentwurf entwickeln kann. Für die Umsetzung im Alltag ist dazu ein „Mitanand“ mit Gemeinden, Initiativen, Schulen, Vereinen und Wirtschaftsbetrieben notwendig.